Die Wahrheit

Wochenschrift für den deutschen Aufbau

Beilage zum „Posener Tageblatt"

5. Folge

3. Juni 1934

Klarheit!

Die neuen „Führer" nebst „Anhang" belieben es, den Glauben zu erwecken, daß in Deutschland das erstrebte Ziel, die nationalsozialistische Volksgemeinschaft, bereits voll erreicht sei. Sie verschweigen es, daß die nationalsozialistischen Führer im Reiche zur Erreichung dieses Zieles große Zeiträume angesetzt haben. Sie verschweigen es, daß der Kampf aller gegen alle, der früher im Reiche tobte, nach der Machtübernahme umgewandelt wurde in eine Ordnung der Kräfte auf das Ziel hin: Die nationalsozialistische Volksgemeinschaft.

Nicht ohne Absicht bestärken die „Führer" das Volk in dem Glauben, daß die wahre Volksgemeinschaft von heute auf morgen zu schaffen sei, wollen sie sich doch dadurch dem Volke gegenüber einen Ausweis verschaffen, daß ihre Revolution die gleichen Verhältnisse bei uns herbeiführen müsse wie im Reiche, die „Revolution" also berechtigt sei. Der Kampf aller gegen alle, der im Reiche erst kürzlich überwunden ist, wird durch die „Revolution" bei uns wegen des Fehlens der vollziehenden Gewalt erst hervorgerufen, also das Chaos statt der Volksgemeinschaft.

Die „Führer" belassen das Volk auch in dem Glauben, daß sie durch die „Revolution" eine Besserung der wirtschaftlichen Lage der deutschen Minderheit in Polen herbeiführen könnten. Das Volk hat größtenteils diesen Glauben, weil im Reiche nach der Machtübernahme durch die N. S. D. A. P. eine Besserung der wirtschaftlichen Lage einsetzte. Die „Führer" verschweigen, daß für uns die eigene Staatlichkeit nicht in Frage kommt, daß wir also auf die Preise und das Wirtschaftssystem keinen Einfluß haben werden. Das magische Wort „Revolution" muß herhalten, um den Glauben im Volke zu erwecken, die „Führer" der Zersetzungsparteien hätten die Möglichkeit, die wirtschaftliche Lage zu bessern. Die „Führer" der Zersetzungsparteien bestärken das Volk in dem Glauben, daß es möglich wäre, über Nacht vollkommen andere Verhältnisse zu schaffen. Ueber Nacht können nur Giftpilze gedeihen, die, wenn sie, als besonders bekömmliches Gericht, von den Führern der Zersetzungsparteien gereicht und von den Verführten genossen werden, schwere Vergiftungserscheinungen hervorrufen müssen.

Unsere Bauern wissen das auch, denn gerade sie haben Erfahrung: Jeder Baum bedarf langer Zeiträume, um erst zu wachsen und dann Früchte zu tragen. Je edler die Frucht, um so sorgsamer und pfleglicher muß der Baum behandelt werden .

Die „Führer" der Zersetzungsparteien gebärden sich nach außen hin so und verstehen es, den Anschein zu erwecken, als wären sie selbst 100%ige Nationalsozialisten. Nicht durch ihre positiven Taten im Sinne der Idee erreichen sie das, auch nicht durch praktische Aufbauarbeit, nicht einmal durch das Aufzeigen der richtigen Wege, die zum Ziele führen, sondern durch unsachliche Kritik an den bestehenden Verhältnissen, hauptsächlich durch das Mittel, Andersdenkende in ihrer persönlichen Ehre anzugreifen und herabzusetzen; jedes Mittel, Lüge, Verdrehung und Verleumdung ist ihnen dazu recht; denn neben den schwarz Gezeichneten glauben sie dann recht weiß auszusehen. Sie können dann als die Heilsbringer erscheinen.

Sie verschweigen oder wissen es nicht, daß alle zur Zeit in Polen lebenden ideellen Nationalsozialisten von sich nur sagen können: **wir sind es nur in wenigen Prozenten; wir sind nur als Träger des unbeugsamen Willens anzusehen, das gesteckte Ziel zu erreichen; wir haben erst den ersten Schritt auf dem Wege zur Volksgemeinschaft getan; wir sind durch die Erziehung eines liberalistischen Zeitalters in unserem Denken noch zu sehr an dieses Zeitalter gebunden; wir bemühen uns durch Selbsterziehung ,in unserem Denken nicht rückfällig zuwerden; wir bemühen uns zunächst darum, Andersdenkende zu dem ersten Schritt zu bewegen; wir bemühen uns, alle Volksgenossen dazu zu bewegen, in gleichem Schritt auf das gesteckte Ziel loszumarschieren; wir wollen nicht, daß ein Teil der Volksgenossen zurückbleibt, und bemühen uns erst um diese, bevor wir weiter voraneilen; wir wissen, daß das keinen Zweck hätte, weil die gleiche geistige Haltung aller Volksgenossen in einer Volksgemeinschaft nötig ist; wir überlassen es den Pharisäern und „Führern" der Zersetzungsparteien zu sagen, sie wären 100%ige Nationalsozialisten.**

Zwischen uns, den Nationalsozialisten, und den „Führern" der Zersetzungsparteien kann es keine Verständigung geben. Wir wissen: nur in mühevoller, langwährender Aufbauarbeit können wir das Ziel erreichen. Die anderen wollen es leicht und schnell in kurzer Zeit gewinnen. Wir erstreben das Ziel mit den sogenannten „Liberalisten" und „Alten" und gemeinsam mit der Jugend, und gerade die Jugend wollen wir besonders heranziehen. Die anderen, die 100-Prozentigen, wollen es gegen die angeblichen „Liberalisten" und „Alte" erreichen. Unser sinnvoller Aufbau steht gegen ihr sinnloses Niederreißen, unsere Aufklärung gegen ihre Hetze.

Eine Verständigung ist nur möglich, wenn die anderen sich zu unserer Aufbauarbeit bekehren und ihre Hetze einstellen. Entweder — oder, eine andere Lösung gibt es nicht!

Es muß festgestellt werden, daß uns der Kampf gegen die Zersetzungsparteien von ihnen selbst aufgezwungen ist. Sie haben die Streitaxt ausgegraben und wundern sich nun darüber, daß wir ihnen diese Waffe aus der Hand schlagen. Sie finden es skandalös, daß die deutsche Minderheit sich hier bekämpft, und haben doch selbst diesen Kampf angefangen.

Wir wissen, daß die schwere Wirtschaftsnot einen jeden von uns heimsucht. Wir wissen, daß Einzelpersonen dafür nicht verantwortlich gemacht werden können. Wir wissen, daß Reformen in unseren organisierten und eingelebten Beziehungen zueinander nur mit den alten, erfahrenen Fachleuten und mit äußerster Behutsamkeit unter den bestehenden Verhältnissen vorgenommen werden können. Ein „Kampf" gegen „Systeme" oder „Personen" kommt daher für uns nicht in Frage. Im Gegenteil, diese „Systeme" und „Personen" passen sich den Erfordernissen der Bildung einer Volksgemeinschaft so weit an, wie es nur möglich ist, und fordern unsere Bestrebungen in jeder Hinsicht nach Kräften. Mehr können Menschen mit klarem Verstande wirklich nicht verlangen . Einen besseren Beweis dafür, daß sich auch die „Systeme" und „Personen" auf den Boden der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft begeben haben gibt es nicht.

Im Gegensatz dazu gibt das Verhalten der „Führer" der Zersetzungsparteien Veranlassung, festzustellen, daß ihnen an einer Volksgemeinschaft nichts gelegen ist.

Alfred Lange.

Gerader Kurs?

Auf der Versammlung der Jungdeutschen Partei in Thorn hat Herr Hans von Treskow, Freiherr von Rosen, im Gegensatz zu dem in engsten Gedanken befangenen Parteivorsitzenden Wiesner für die bisher geleistete Deutschtumsarbeit Worte gefunden, die wir mit Genugtuung zur Kenntnis genommen haben. Herr von Rosen hatte, wie uns schien, als erster Jungdeutscher den Mut aufgebracht, mit dem „Parteiführer" und seinem Anhang ein ernstes Wort zu reden und die Methoden der Jungdeutschen Partei, ihre volksverräterische Greuelpropaganda, die Methode der Beschimpfung und Herabwürdigung Andersdenkender anzuprangern.

Herr von Rosen sagte in Thorn, das von Herrn Wiesner angegriffene Genossenschaftswesen sei intakt und ordnungsmäßig geleitet; ein „Bonzentum" gebe es seiner Ansicht nach in der bisherigen Leitung des Deutschtums überhaupt nicht; nur ganz wenige Stellen in unserer Deutschtumsführung seien überhaupt mit besoldeten Kräften besetzt; fast alle langjährigen Mitarbeiter in der Leitung arbeiteten ehrenamtlich und hätten ihr bestes Wollen und Können opferbereit an die Sache des Volkstums gegeben. Herr von Rosen sagte weiter, daß wohl Fehler vorgekommen seien ,aber man müßte jeden Fall daraufhin prüfen, ob die dabei hervorgerufenen Mißstände ihre Ursache in verfehlten Maßnahmen der Leiter oder in der Gegenwirkung von Faktoren hätten, auf die die Leitung des Deutschtums keinen Einfluß hat. Herr von Rosen gab zu, daß der von Herrn Wiesner erhobene Vorwurf gegen die gegnerische Presse nicht zutreffe: der von der Jungdeutschen Partei herausgegebene „Aufbruch" habe durch seine Tonart zuerst die Atmosphäre vergiftet, und er könne der Partei nur raten, den Ton im „Aufbruch" von Grund aus zu ändern, wenn sie nicht Gefahr laufen wolle, durch diese sinnlosen Schimpfereien ständig Deutsche vor der Mitgliedschaft bei der Partei abzuschrecken. Viele Bauern, die bereit gewesen wären, die Mitgliedschaft zu erwerben, oder schon Mitglieder gewesen seien, hätten allein wegen der Methoden des „Aufbruchs" der Partei wieder den Rücken gewandt. Fehler seien von der Führung des Deutschtums wohl begangen worden, und das Ziel, die Verbundenheit aller Deutschen, sei nicht erreicht worden, aber daran sei jedes Mitglied des Deutschtums mit schuldig, weil wir alle den Sinn des neuen Geistes nicht rechtzeitig erkannt hätten.

Diesen Worten, die den Willen zur Ehrlichkeit zeigen und aus deren Geist einmal die Brücke der Versöhnung gebaut werden kann, wird niemand von uns widersprechen, denn sie unterscheiden sich in nichts von unserer Ueberzeugung, daß die bisherige Führung unseres Deutschtums im Rahmen des Möglichen zu leisten bestrebt gewesen ist, zu erreichen, was erreichbar war. Ebensowenig, wie die Anerkennung des unter schwierigen Verhältnissen tatsächlich Geleisteten unterschlagen werden darf, ebensowenig suchen wir Fehler und Unterlassungen zu verheimlichen, die unvermeidlich waren und sind, solange Menschen eben mit den Unvollkommenheiten des Menschen behaftet sind.

Herr von Rosen hat nach der Thorner Versammlung aber anscheinend nicht den gleichen Mut mehr aufgebracht wie vor und während der Versammlung. In der früher deutschnationalen, jetzt gleichgeschalteten „Danziger Allgemeinen Zeitung", die sich neuerdings als Moniteur der Jungdeutschen Partei betätigt und auch in unserem Gebiet Eingang zu finden versucht, hat Herr von Rosen (Nr. 121) unter der Ueberschrift „Der gerade Kurs" eine Erklärung veröffentlicht, in der er zwar keine der von ihm in Thorn gemachten Feststellungen widerruft, aber dennoch behauptet, daß seine Ausführungen mißbraucht würden. Herr von Rosen macht einen logischen Salto mortale, indem er einerseits die Tatsache seiner doch ganz grundsätzlichen und vernichtenden Kritik an Herrn Wiesner bestätigt, andererseits aber behauptet, daß sich diese Kritik nicht gegen Herrn Wiesner gerichtet habe und daß er Herrn Wiesner als Parteiführer anerkenne! Wir sind bisher über das Wesen des Führerprinzips vom nationalsozialistischen Deutschland her wesentlich anders unterrichtet worden— wenn die Jungdeutsche Partei dafür neuartige Grundsätze entwickelt, so nehmen wir das zur Kenntnis und können daraus nur die Folgerung ziehen, daß die Jungdeutsche Partei eben überhaupt keinen Führer hat und demnach aufs neue dartut, wie wenig sie das Recht hat, sich als bodenständigen Willensträger der nationalsozialistischen Bewegung hinzustellen.

Nachdem Herr von Rosen in Thorn die Untadeligkeit und Ehrenhaftigkeit, den unbestreitbaren guten Willen der Deutschtumsführung festgestellt hatte, kommt er in seiner Erklärung zu der unter solchen Umständen gar nicht mehr begründbaren Forderung, daß seine Feststellungen für unsere führenden Männer bedeuteten, „zurückzutreten und junge Kräfte heranzulassen". Es ist sehr schwer, diesem Gedankensprung überhaupt noch zu folgen. Wir glauben, daß das unseren Lesern auch nicht leichter sein wird.

Auf dem Boden derartiger innerer Widersprüche ist eine sachliche Auseinandersetzung naturgemäß kaum möglich. Wer das eine ablehnt, aber auch das andere nicht will, verwirkt den Anspruch, ernst genommen zu werden. Es kommt einfach niemand mehr um klare und eindeutige Entscheidungen herum. Wer starke Worte gebraucht und innerlich doch unendlich schwach ist, wird die Dinge unseres Volkstums niemals mit entscheiden können. Als der letzte Bourbone auf dem französischen Thron, Karl X., vor der Julirevolution von 1830 seinem letzten Minister, einem phantasievollen, aber schwächlichen Gascogner, die Durchführung der berüchtigten Presseordonnanzen übertrug, spottete eine Pariser Zeitung: „Herr von Polignac ist entschlossen, er ist sogar fest entschlossen, nur — weiß er nicht wozu!" Uns will scheinen, daß sich Herr von Rosen in einer ähnlichen Lage befindet wie der Minister Fürst Polignac.

Auf einen Punkt der Erklärung des Herrn von Rosen möchten wir zum Schluß noch eingehen. Er sagt von der Leitung unserer Organisationen: „Sie hat ihre Aufgaben für unser Deutschtum nicht restlos erkannt und erfüllt. Vor allem aber steht eins fest: das Vertrauen unserer Menschen zu Männern, die noch vor kurzem den Nationalsozialismus ablehnten — und dafür liegen Beweise vor — ist dahin; die Behauptung dieser Männer, sie seien seit langem überzeugte Nationalsozialisten, kann niemand glauben." Zunächst möchten wir feststellen, daß es noch keinem Sterblichen vergönnt gewesen ist, seine Aufgabe restlos zu erfüllen. Daß das Mögliche in einem für unsere besonders schwierigen Verhältnisse hohen Maße tatsächlich erfüllt worden ist, hat Herr von Rosen aber in Thorn doch selbst zugegeben. Wozu also diese Spiegelfechterei? Es ist uns nicht bekannt, welche Männer Herr von Rosen meint, wenn er sagt, sie hätten noch vor kurzem den Nationalsozialismus abgelehnt. Uns ist allerdings von Herren, die heute in der Jungdeutschen Partei teilweise eine Rolle spielen, bekannt, daß erst der Märzwind von 1933 ihre nationalsozialistischen Gefühle zur Blüte erweckt hat. Worauf es für unser Deutschtum aber zu allererst ankommt, das ist, ob unsere Führer durch die Tat gezeigt haben, daß sie im nationalsozialistischen Geist gehandelt haben, daß sie so gehandelt haben, wie die Notwendigkeiten unserer gefährdeten deutschen Gemeinschaft es erfordert haben! Diese Frage hat Herr von Rosen in Thorn eindeutig und unmißverständlich bejaht. Die äußeren Formen sind eben nur Formen, aber diese Formen bleiben hohl, werden zur Grimasse, wenn das Wort groß ist, weil es die Tat nicht war. Eine Idee kann man zerreden und dadurch entwerten. Diese Gefahr scheint uns bei der Jungdeutschen Partei vorhanden zu sein.

Der Kreis um Herrn von Rosen hat noch vor knapp einem halben Jahr die Gefahr eines Eindringens der Jungdeutschen Partei in unser Gebiet mit größter Besorgnis betrachtet. Heute erklären die gleichen Herren die Partei für die allein mögliche Form der Erneuerungsbewegung. Sie suchen den Anschein zu erwecken, als habe sich die Führung des Deutschtums überhaupt gar nicht bemüht, unserer Volksgruppe eine neue politische Organisationsform nach der behördlichen Schließung des Deutschtumsbundes zu schaffen. Sie verschweigen dabei geflissentlich, daß unter ihrer Mitarbeit schon vor fast einem Jahre die Vorarbeiten für die Gründung der „Deutschen Vereinigung" geleistet worden sind und daß der organisatorische Aufbau dieser „Deutschen Vereinigung" bisher nur deshalb nicht in Angriff genommen werden konnte, weil die Genehmigung durch die Posener und die Thorner Wojewodschaft wohl zugesagt, aber bisher noch nicht erreicht werden konnte. Sie stellen die Gründung des Deutschen Einheitsblocks und des Deutschen Jungblocks, die lediglich die organisatorische Vorarbeit für die „Deutsche Vereinigung" leisten sollen und für die die einfachere Form der nicht eingetragenen Vereine gewählt worden ist, als „Parteibildungen" hin. Dabei war diese Organisation geplant, lange bevor die Jungdeutsche Partei in unser Gebiet einbrach. Die „Deutsche Vereinigung" und ihre jetzigen Uebergangsorganisationen waren also schon längst im Aufbau als Sammelbecken des gesamten Deutschtums. Wer hat diesen Aufbau, diese Sammlung gestört, wer hat den Ungeist der Parteiung in unser Land, in unser Deutschtum hineingetragen? **Die Frage stellen, heißt sie beantworten!**

Mck.

Vom 1. Juli ab

wird die „Wahrheit" nicht mehr durch Streifband, sondern unmittelbar durch die Post zugestellt. Der Bezugspreis beträgt

monatlich 25 gr zuzüglich Postbestellgeld.

Wir bitten unsere Leser, die Bestellungen rechtzeitig beim Briefträger oder der zuständigen Postanstalt aufzugeben!

Eine Versammlung der ehemaligen Kattowitzer Ortsgruppe der Jungdeutschen Partei

Die größte Ortsgruppe der Jungdeutschen Partei Oberschlesiens in Kattowitz ist bekanntlich durch den Vorsitzenden der Partei, Herrn Wiesner, aufgelöst worden, weil sich in ihren Reihen die Erkenntnis durchgesetzt hatte, daß die Partei ein Unglück für das ganze Deutschtum ist. Am 28. Mai hielten nun die Mitglieder der aufgelösten Kattowitzer Ortsgruppe eine öffentliche Versammlung ab, an der etwa 500 Personen teilnahmen. Davon gehörten 400 Volksgenossen zur Opposition innerhalb der Jungdeutschen Partei, 60 waren Mitglieder der Deutschen Partei und der Volksbundjugend, und außerdem waren 40 meist sehr jugendliche Jungdeutsche der Wiesnerrichtung erschienen. Vom Parteivorstand ließ sich niemand sehen. Von der Opposition innerhalb der Jungdeutschen Partei sprachen die Volksgenossen Czolga und Machuletz, von der Volksbundjugend Volksgenosse Stachulla. Ein Versuch der Wiesneranhänger, die Versammlung zu stören, mißlang.

Den Hauptbericht erstattete Volksgenosse Fermenta. Wir geben seine Ausführungen auszugsweise wieder.

Deutsche Männer — Deutsche Frauen!

Als ich bei der Behörde die Versammlung persönlich anmeldete, fragte mich der Kommissar, ob ich auch für Ruhe und Ordnung garantieren kann. Ich habe dem Kommissar geantwortet, daß ich die deutsche Minderheit für genügend diszipliniert halte und unter uns Deutschen die Ruhe und Ordnung nicht gestört werde. Ich bitte dringend, sich dementsprechend zu verhalten, um bei den Behörden nicht das Gefühl aufkommen zu lassen, daß wir Deutsche ein Moment der Unordnung seien. Ich habe Sie heute hierher gebeten, um festzustellen, ob der Drang und das ehrliche Bestreben zum Zusammenschluß in einen deutschen Block auch tatsächlich vorhanden ist. Die traurigen Erfahrungen und Enttäuschungen, die wir in der J. D. P. erlebten und heute noch verspüren, werden doch uns allen schon genügen, um den Parteihader 100%ig zu meiden und uns als Helfer zur Schaffung eines deutschen bereit zu stellen. In tiefer Trauer wollen wir jetzt den auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Volksgenossen aus Graudenz Erich Makus gedenken.

Volksgenossen! Dieser Mann ist kein Horst Wessel! Er ist als braver Deutscher nur das Opfer einer unbefähigten radikalen Führung geworden, die über Leichen geht und jetzt den durch sie verschuldeten Toten als Horst Wessel und Kampfmittel für neue Hetze und weitere Zersplitterung benutzt. Diese gemeinsten Mittel sind den Führern, auf die wir einst gebaut haben, nicht zu schlecht! Der Vorfall mußte sich gerade in Graudenz, wo das Deutschtum so einig und friedlich nebeneinander lebte, ereignen, und das nur durch die lügenhafte Hetze des „Aufbruch“ und das Einbrechen der J. D. P. in Pommerellen und das Posener Land. Aber unseren Volksgenossen da draußen raten wir nur: „Augen auf! Und haut auf den groben Klotz noch einen gröberen Keil! Denn im Guten werdet Ihr diesen Wiesner und Axmann nicht beikommen. Bei dem kleinen Rest von Anhängern der Jungdeutschen Partei ist es immer noch nötig, Aufklärungsarbeit zu leisten, denn der eine Teil davon läuft wie verschlafene Lämmer unaufgeklärt hinter den Führern her, der andere Teil schämt sich in Opposition zu treten, weil er allein in diesem Jahr schon 6mal den Eid ablegen mußte. Und der Rest sind diejenigen, für die auch wir einst gekämpft haben, um am schnellsten die Herren in gesicherte Positionen zu bringen. Gott sei Dank sind so vielen ehemaligen Parteigenossen die Augen aufgegangen, und ein Schauer überfällt uns, wenn wir, die wir jetzt abseits stehen, die Lügenartikel im „Aufbruch“ lesen. Ich glaube, daß durch all diese Vorgänge der Name „J. D. P.“ sich in allen Schichten der Volksgenossen in Oberschlesien unmöglich gemacht hat und auch bald aus dem Volksmund verschwinden wird. Der Jungdeutschen Partei, die Phasen ihres Lebens zu schnell überspringen wollte, geht es jetzt so, wie einem Reiter, der ein Hindernis zu schnell nehmen wollte, zu Fall kam und sich nicht mehr erholen kann. Wir sehnen uns mit ganzem Herzen nach dem deutschen Einheitsblock, und dieser Block soll keine Partei sein, und am wenigsten wollen wir eine Partei, die den natürlichen Abstand zwischen Alter und Jugend ausnutzt, um die Söhne gegen die Väter aufzubringen. Die Grundsätze, nach denen der zu schaffende deutsche Block alle ehrlichen Deutschen unseres Gebietes zu einer Einheit zusammenschließen soll, müssen in einem Bekenntnis niedergelegt sein. Der Redner führte sodann die einzelnen Sätze unseres Bekenntnisses an.

Diese Grundsätze müssen dann auch in die Tat umgesetzt werden, und es darf dann nicht mehr auf große Worte, sondern es muß auf ehrliche Arbeit ankommen, damit die Einheit so geschaffen ist, wie sie sich jeder gute Deutsche wünscht. Es ist sinnlos, für die Not einer Weltkrise die Schuld unseren Führern zuzuschieben, sinnvoll aber ist, durch unseren kameradschaftlichen Zusammenhalt die Führung zu stärken, damit sie ihre Arbeit um so wirksamer gestalten kann. Wie ich neuerdings gehört habe, ist ein solcher Block in Posen und Pommerellen bereits geschaffen und wird hoffentlich den schmutzigen Kampf, den der „Aufbruch“ führt, bestens bestehen. Wir wünschen unseren Volksgenossen im Posener Land recht viel Glück!

Nachdem der Redner die Entwicklung der Jungdeutschen Partei geschildert hatte, fuhr er fort: Soweit hat es unsere ehemalige Führung gebracht, und die richtige Erkenntnis hat auch unseren braven Kameradschaftsführer Golletz, den Vorsitzenden der von Herrn Wiesner aufgelösten Kattowitzer Ortsgruppe veranlaßt, das Treiben in der Jungdeutschen Partei nicht mehr mitzumachen. Das war auch der richtigste Schritt, den er tun konnte, und wir freuen uns aufrichtig darüber und werden auch stets für Volksgenossen Golletz eintreten.

Immer und immer sehen wir, daß Jung und Alt, Reich und Arm zusammenhalten müssen. Die Einheitsfront kann nur unser Retter sein.

Auch bei unseren braven Volksgenossen in Posen und Pommerellen stößt die irreführende Führung der Jungdeutschen Partei auf harten Granit und wird bald abgewirtschaftet haben.

Nun kommen wir weiter zu den Einigungsverhandlungen zwischen der Deutschen Partei und der Jungdeutschen Partei. Wie alle wissen, wurde ein Zehnerausschuß gegründet, dem je 5 J. D. P.- und 5 D. P.-Mitglieder angehören. Wer gibt heute noch den J. D. P.-Vertretern das Recht, für uns, für die Masse, die jetzt abseits der Partei steht, zu verhandeln? Wir protestieren dagegen aufs schärfste! Und wo bleibt bei den Einigungsverhandlungen die junge Generation? Wir protestieren und verlangen Abbruch der Verhandlungen, die sowieso nichts Gescheites zutage bringen, und immer wieder am Vetorecht des Parteivorsitzenden Herrn Wiesner scheitern müssen. Was wurde bis heute bei den vier Verhandlungen geleistet. Bei der ersten hat man sich kennen gelernt, bei der zweiten ging Wiesner in den Bürgerkrieg, bei der dritten wurde der Fall über eine einzige Person behandelt, bei der vierten wurde beschlossen, daß die J. D. P. mit der D. P. geschlossen zur Wahl beim Volksbund in Myslowitz gehen sollte — bei der Wahl aber hat die Jungdeutsche Partei ihr Versprechen gebrochen und ging plötzlich gesondert vor. Der Erfolg war, daß sie keinen Sitz im Volksbund erhielt.

„Der gerade Kurs ...“

Aus unserem Leserkreise schreibt man uns:

„Ich habe in Thorn gefordert und fordere erneut, das Gemeinsame unseres Volkstums zu betonen und die Diffamierung einzelner nach Möglichkeit einzuschränken; ich fordere Sachlichkeit der Berichterstattung, und zwar in erster Linie in unserer Tagespresse, die sich nie zur Kampf- und Parteipresse erniedrigen durfte; ich fordere Wahrhaftigkeit, und zwar eine gerade und schlichte, die auf das Mittel geschickter Dreherei bewußt verzichtet; ich fordere Zurückstellung aller persönlichen Wünsche gegenüber der großen Sache.“ Das schreibt Hans von Treskow Freiherr von Rosen in der „Danziger Allgemeinen Zeitung“ vom 26. Mai 1934.

Warum verlangt er das von den anderen und den anderen Zeitungen und nicht von seinem Führer und dessen Mitnörglern „Wahrhaftigkeit und Verzicht auf jede Dreherei“? Warum fordert er nicht von seiner Parteizeitung, dem „Aufbruch“, Sachlichkeit der Berichterstattung? Sie reden von dem Gemeinsamen des Volkstums und handeln dagegen. Die Diffamierung einzelner soll „nach Möglichkeit“ eingeschränkt werden. Warum nicht ganz? Weil sie Herrn von Witzleben weiter verdächtigen wollen! Ehe Herr von Treskow Freiherr von Rosen in seiner eigenen Partei nicht auf Reinlichkeit halten kann, soll er sich nicht bei anderen bemühen. Seine Leute könnten sonst leicht in den Ruf der Selbstbetrüger kommen, und Mundhelden, die die Zunge für den wichtigsten Teil des Kopfes halten, sind nie und nimmer Führer!

In eigener Sache

Nach der Posener Versammlung des Herrn von Saenger, auf der vor allem die studentische Jugend in unerhörter Weise zu Skandalszenen mißbraucht wurde, fühlte ich mich veranlaßt, mit Herrn Hans Wiese, Bromberg, als Vorsitzendem der Jungdeutschen Partei für Posen und Pommerellen Rücksprache zu nehmen und auf das Unerhörte dieser Kampfmethoden hinzuweisen. Ich nahm damals noch an, daß eine sachliche Aussprache über die Art der politischen Auseinandersetzung innerhalb unseres Volkstums möglich sei, und bestand hierbei auf meinem alten Standpunkt, daß wir Jungen nur durch Arbeit und Leistung im Rahmen unserer Organisationen und politischen Verhältnisse die Grundgedanken unserer Einstellung verwirklichen können. Ehrlich bemüht, in jeder Hinsicht Klarheit zu schaffen, erklärte ich, daß auch die Versammlung des Herrn von Saenger zu einer öffentlichen Auseinandersetzung mit der Jungdeutschen Partei in unserem Gebiet habe dienen sollen. Daran sollte ein möglichst großer Kreis deutscher Volksgenossen teilnehmen. Ich bemerkte, Herr Staemmler habe davon gesprochen, daß daran gedacht sei, für entferntere Ortschaften den deutschen Volksgenossen eine Fahrtverbilligung zu ermöglichen. Daß Herr Staemmler von sich aus derartige Beihilfen gezahlt habe, habe ich nicht behauptet. Tatsächlich hat weder Herr Staemmler noch eine Organisation Fahrkostenzuschüsse gezahlt. Es mag dahingestellt bleiben, wer den Jungdeutschen Versammlungsteilnehmern die Kraftfahrzeuge nach Graudenz und zu anderen Versammlungen bezahlt.

Herr Wiese hat meine Bemerkung auf seine Weise verwertet und Herrn Jaensch als neues Mittel zur Vergiftung unserer Verhältnisse weitergegeben, und Herr Jaensch hatte seinerseits nicht eiligeres zu tun, als auf der Dirschauer Versammlung der Jungdeutschen Partei mit diesen „Enthüllungen“ hervorzutreten. Die Ausschlachtung privater Aeußerungen zu Propagandazwecken ist bezeichnend für die Einstellung der Herren Wiese und Jaensch, mit denen ich bis vor einiger Zeit geglaubt habe, im Sinne der Erneuerungsbewegung zusammenarbeiten zu können

Dr. Udo Milbradt, Bromberg.

Richtigstellung

Von nahestehender Seite werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß der Bericht, den wir in Folge 4 der „Wahrheit“ über das Ausscheiden des Herrn Wiese aus seiner Stellung als Hauptgeschäftsführer des Sejmbüros in Bromberg gebracht haben, nicht völlig der Sachlage entspricht. Das Ausscheiden des Herrn Wiese wurde veranlaßt wegen seines Verhaltens auf der Danziger Tagung der deutschen Volksgruppen Europas in der Angelegenheit des Herrn Abgeordneten Graebe. Mit diesem Verhalten des Herrn Wiese fiel auch die Vertrauensgrundlage fort, die bei den damals schwebenden Verhandlungen mit der Jungdeutschen Partei nötig war.

Erklärung

Gegenüber Anwürfen und lächerlichen Behauptungen, wir wollten lediglich bestimmten Personen zur Macht verhelfen oder das „alte System“ an der Macht lassen, erklären wir, daß es uns als Nationalsozialisten nicht um einzelne Personen, sondern um unser Volkstum und um die Sache geht.

Jeder, der bei uns in irgendeiner führenden Stelle steht, ist jeden Tag bereit, seinen Platz abzugeben, wenn er seinem Volkstum damit dienen kann. Es wird aber niemand sich der übernommenen Verantwortung entziehen und seine Arbeit im Stiche lassen, nur weil ein Hetzer ihn schmäht.

Das wäre Fahnenflucht! —

Wenn irgendwo ein Mensch ohne reine Weste sitzt, sind wir stark genug, ihn selbst zu entfernen. Jeder von uns übernimmt, wie es sich für einen Nationalsozialisten gehört, die klare Verantwortung für seine Taten und wird sich gern einem unparteiischen Ehrengericht stellen, wenn ein Ehrabschneider versuchen sollte, seinen blanken Schild zu beschmutzen.

Deutscher Jungblock in Polen
(—) Wilhelm Blenkle, Bauer.

Herr Schneider straft sich Lügen

Im „Aufbruch“ vom 21. April ist zu lesen: „Wir haben weder parteiamtlich seinerzeit den Bezug der „Kattowitzer Zeitung“ verboten, noch können wir jetzt, bevor endgültige Klarheit geschaffen ist, den Bezug dieser Zeitung empfehlen.“

Demgegenüber sind wir in der Lage, den nachstehenden Brief des „Aufbruch“-Redakteurs Schneider an den früheren Leiter der Ortsgruppe Rybnik der Jungdeutschen Partei zu veröffentlichen, der eines Kommentars nicht bedarf.

Kattowitz, den 14. 11. 1933.

Lieber Herr Fermenta!

Das Schreiben von Donnerstag ist bereits beantwortet. Die Briefe haben sich wahrscheinlich gekreuzt. Es ist gut, daß die Arbeit bei Ihnen vorwärts geht. Sehen Sie nur zu, daß in Rybnik immer weiter alles in Ordnung bleibt. Auch hier in Kattowitz geht es gut vorwärts. Wir steuern mit vollen Segeln auf unser Ziel los. Die Anschuldigungen, die die „Kattowitzer Zeitung“ von Zeit zu Zeit bringt, sind so schwach, daß sie sich ohne Mühe widerlegen lassen. Ich hoffe, daß Ihnen die Widerlegung nicht schwer fällt. In den nächsten Tagen ist unser neues Flugblatt fertig. Sorgen Sie dann dafür, daß der Erfolg nicht ausbleibt. Jeder Deutsche aus dem Kreise Rybnik muß das Flugblatt in die Hand bekommen. **Wie ist das mit dem Boykott der „Kattowitzer Zeitung“? Der Bericht über die Durchführung fehlt noch. Der Boykott muß restlos durchgeführt werden. Wer sich ohne schwerwiegende Gründe weigert, wird kurzerhand ausgeschlossen.** Ich erwarte baldigst einen Bericht. Versuchen Sie, die noch ausstehenden Ortsgruppen möglichst bald zu gründen, damit unsere Position im Kreise Rybnik weiter gefestigt wird.

Mit jungdeutschem Gruß!

(—) Schneider.

Offener Brief.

An Herrn Jaensch, Posen.

Von Herrn Dr. von Koerber wurde uns nachstehender Offener Brief zur Veröffentlichung zugestellt:

„Zwei unserer Kameraden sind in Graudenz schwer verletzt worden, einer Ihrer Parteigenossen ist einige Tage darauf an den Folgen eines Schlages gestorben. Jeder ehrliche Deutsche bedauert das aufs tiefste. Sie aber benutzen diese Ereignisse zu einer verlogenen Hetze, wie sie im deutschen Volkstum in Polen noch nicht dagewesen ist und wie sie jeden echten Nationalsozialisten anwidert.

Wissen Sie nicht, Herr Jaensch, daß der Führer den Nationalsozialismus auf Achtung der Ehre, auf Wahrhaftigkeit und anständiger Gesinnung aufbaut?

Und dann geben Sie ein Flugblatt heraus, schwarz umrändert, das den Toten ehren soll und in dem Sie Ihren angeblichen Nationalsozialismus schänden, indem Sie die Dinge auf den Kopf stellen, Verhetzung und Verdrehung üben und eine Lüge auf die andere häufen?

Sie tun so, als ob unsere Kameraden den Kampf und die Verletzung Ihres Parteigenossen zu verantworten hätten. Das ist eine glatte Verfälschung der Tatsachen! Ist Ihnen nicht bekannt, daß die Sprengung unserer Tagung von Ihren Anhängern verabredet war? Ist Ihnen nicht bekannt, daß ich Ihren Freund Pfarrer Eichstädt zwei Tage vor der Versammlung aufsuchte und ihn auf die schwere Verantwortung hinwies, die er mit solchem Sprengungsversuch übernehme? Daß unser Führer, der Bauer Blenkle, und ich mit Ihren Führern, eine Stunde vor dem Ueberfall durch Ihre Leute, abgemacht hatten, daß von beiden Seiten keine Störung erfolgen solle, da wir uns sachlich aussprechen wollten? Daß wir bei dieser Abmachung Ihnen auf unserer Tagung 45 Minuten freie Redezeit garantierten, während Sie uns in Dirschau niederbrüllen ließen? Daß ich vor 200 Zeugen unserem Ordnungsdienst den strikten Befehl gegeben habe, daß, wenn jemand irgendeine Waffe bei sich habe, er diese abgeben müsse, da ich nicht zuließe, daß jemand eine Waffe gegen einen deutschen Bruder erhöbe?

Ist Ihnen unbekannt, daß Ihre Sprengkommandos aus den umliegenden Städten in Autobussen herangeholt wurden? Daß sie fast eine Stunde vor der Sitzung eine große Flügeltür gewaltsam aufsprengten, mit wüstem Lärm in Stärke von fast 200 Mann in den fast leeren Saal drangen? Daß sie sich, weil unser Ordnungsdienst infolge des getroffenen friedlichen Abkommens größtenteils draußen im Garten war, auf unsere 40 jungen Mädchen, die als Sprechchor vor der Bühne saßen, warfen und ein Mädel sogar schwer geschlagen haben? Wissen Sie nicht, daß unsere wenigen im Saal befindlichen Ordner nur ihre Pflicht taten, wenn sie sich den Eindringlingen entgegenwarfen, um die Mädel zu schützen und die Friedensbrecher nach der Saaltür zurückzudrängen? Daß dann, wie genügend Zeugen schriftlich niedergelegt haben, Ihre Leute mit schweren Waffen wie Schlagringen, Flaschen, Gummiknüppeln, Messern, Hufeisen auf unsere Kameraden einschlugen, so daß sofort zwei Kameraden, der Bauer Fredenhagen und der Arbeiter Jeske, in ihrem Blute lagen?

Und dann wagen Sie es zu behaupten, unsere Kameraden hätten Ihre Leute angegriffen und wir verschuldeten den Tod Ihres Parteigenossen? Haben Sie kein Ehrgefühl mehr, daß Sie so etwas angesichts des Toten und der Schwerverletzten zu schreiben wagen? Solche Lügen und Verdrehungen haben früher die Marxisten in Deutschland angewandt, aber Sie wollten ja ein Nationalsozialist sein! Hätten Ihre Führer verantwortungsvoll gehandelt, dann hätten sie, wie wir, ihre Leute wenigstens aufgefordert, alle Waffen abzugeben. Aber das hätte nicht in die Verhetzung des deutschen Bruders gegen den deutschen Bruder gepaßt, die Sie treiben und die uns nicht verborgen blieb. Sie haben mich in Dirschau durch 6 Parteifreunde fortbegleiten lassen, um mich vor Bedrohungen zu schützen? Welche Großmut! In Wahrheit bin ich allein mitten durch Ihre Schreitrupps hindurchgegangen, als die Versammlung beendet war, und dann mit zwei Kameraden durch Dirschau gewandert, ohne jede Begleitung oder Bedrohung. Wohl wissen wir, daß Sie manchen Volksgenossen gegen uns aufgehetzt haben, daß wir persönlich Gefahr laufen, von Ihren verführten Anhängern überfallen zu werden. Aber als echte Nationalsozialisten setzen wir uns für unsere Ueberzeugung ein, auch mit der eigenen Person, Herr Jaensch, und sind gewiß, daß Ihre Hetze und Lüge zusammenbrechen wird! — Meine jungen Kameraden und meine Kriegskameraden gehen furchtlos ihren geraden Weg und haben dabei nichts zu gewinnen. Aber wir handeln wie unsere Brüder im Dritten Reich nach dem Grundsatz: Nichts für mich, alles für mein Volk! Und so leben wir unseren Brüdern, auch denen, die Sie heute mit Haß erfüllt haben, eine reine Volksgemeinschaft vor, die Sie nur im Munde führen, und werben durch unser Beispiel um alle ehrlichen Volksgenossen, bis wir unser Ziel erreicht haben: Einen Nationalsozialismus, wie ihn der Führer verlangt, aufgebaut auf Ehre und Wahrheit, auf Mut und Gemeinsinn, nicht aber auf Hetze, Lüge und Spaltung, wie Sie ihn treiben. So kämpfen wir für unsere Idee der Sammlung aller Volksgenossen, nicht mit Niederbrüllen und Knüppeln, sondern mit der Macht der Ueberzeugung. Und wir werden es schaffen!

Koerberrode, den 23. 5. 34. **Dr. v. Koerber.“**

Infolge Raummangels

mußten wir heute einen erheblichen Teil der uns zugegangenen Zuschriften ebenso wie die Rubrik „Feststellungen“ und die Versammlungsberichte zurückstellen. Die Veröffentlichung wird in der nächsten Ausgabe erfolgen.

Die Schriftleitung.

Verantwortlich für die Beilage „Die Wahrheit“: **Hans Machatscheck.** Druck und Verlag: Concordia, Sp. Akc., drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.